

Verband Deutscher Koloniallandwirte
dem Reichsnährstand angegliedert
Kameradschaft Wilhelmshof, Witzhausen/Werra



Anordnung

Auf Grund der §§ 7 und 9 der Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 8. 12. 1933 (RGBl. 1 S. 1060) ordne ich an:

„Der Verband Alter Herren der Deutschen Kolonialschule Wizenhausen (Werra)

e. V., vertreten durch den Vorsitzenden Herrn v. Scherbening, wird mit Wirkung vom 11. Februar 1937, mittags 12 Uhr, dem Reichsnährstand angegliedert.“

gez. R. W. Darré.

Liebe Kameraden!

Ich habe in der letzten Ausgabe des Kultur-Pioniers in einem kurzen Abriss Entstehung und Entwicklung des Altherrenverbandes aufgezeigt und dabei auch die Aufgaben erwähnt, um deren Lösung wir uns in der nächsten Zukunft besonders stark bemühen wollen.

Gewiß, diese Aufgaben sind für uns keine neuen, und trotzdem müssen wir sie von einer anderen Warte und auch mit anderen Mitteln behandeln. Darin liegt keine Kritik an der Arbeit, die der Altherrenverband bisher geleistet hat. Wir haben aus den Erfahrungen gelernt und auch, soweit es notwendig war, die Folgerungen gezogen. Eine dieser Folgerungen war die Trennung der Verbandsführung von der Leitung der Deutschen Kolonialschule. Der Gedanke, daß ein Berufsstand nur von einem Berufsangehörigen geführt werden kann, also einem Menschen, den gleiche berufliche Ausbildung und gleiches berufliches Erleben mit den von ihm geführten Menschen verbindet, fand hier seine Verwirklichung. Wir haben dadurch aber auch all den Angriffen die Spitze genommen, die möglicherweise durch diejenigen vorgetragen worden wären, die den Altherrenverband lediglich unter dem Gesichtspunkt des „Studentischen Zusammenschlusses“ meinten betrachten zu müssen.

Wer selbst auf der Kolonialschule war, und wer dem Altherrenverband angehörte, der weiß, daß eine solche Betrachtungsweise entweder auf völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruht oder aber diktiert wurde von irgendwelchen persönlichen Interessen. Es ist gleichgültig, ob wir dem einzelnen dabei den einen oder anderen Vorwurf machen, festzustellen bleibt lediglich, daß das Unvermögen, die Aufgaben erkennen zu wollen oder erkennen zu können, gegen diese Menschen spricht.

Schließlich kann es inzwischen jedem klar geworden sein, daß die Kolonialfrage nicht nur praktisch aufgerollt, sondern in ein Stadium getreten ist, das von uns höchste Bereitschaft verlangt. Es gibt auch gar keinen Zweifel darüber, daß aus unseren Reihen eine große Anzahl von Frontoffizieren erwachsen wird, die auf Grund ihrer praktischen und wissenschaftlichen Ausbildung, vor allem aber auf Grund ihrer im Auslande gemachten Erfahrungen be-

rufen sind, an der wirtschaftlichen Erschließung der kolonialen Räume mitzuwirken.

Eine andere Tatsache hat uns in diesem Zusammenhang zu beschäftigen. — Die Kolonialschule ist das berufene Institut, einen gesunden, das Deutschtum im Ausland würdig vertretenden Nachwuchs heranzubilden. Kein Mensch wird behaupten, daß ihr das bis jetzt nicht gelungen ist, und daß sie es auch für die Zukunft nicht zu tun vermöge. Wir dürfen lediglich einen flüchtigen Blick in unsere Reihen werfen. Wir haben nicht nur eine außerordentlich hohe Zahl führender Männer in Partei und Staat, sondern wir finden auch sonst recht zahlreiche Kameraden in führenden Stellen im In- und Ausland und wissen, daß im allgemeinen jeder, gleichgültig wo er auch steht, das Leben meistert. Das hat seine verschiedenen Gründe! Die wesentlichsten liegen in der Erziehungsart der Kolonialschule verankert. Es wird stets das unvergängliche Verdienst von Professor Fabarius bleiben, in der Deutschen Kolonialschule eine Form der Hochschule geschaffen zu haben, die man als Vorbildlich für die neue deutsche Hochschule hinstellen kann — nicht nur, was die Form anlangt, wichtiger ist das Erziehungsziel. Wir begrüßen und unterstützen auf das Nachdrücklichste alle Bestrebungen, die der Erhaltung und Förderung dieses Erziehungszieles dienen. Darin liegt die Verantwortung, die die Kolonialschule gegenüber ihrer Aufgabe hat: einen weltanschaulich sicheren, fachlich und wissenschaftlich gut ausgebildeten Stoßtrupp für das Deutschtum in der Welt zu schaffen.

Die Kolonialschule hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens einen reichen Wissens- und Erfahrungsschatz gesammelt, sie wird auf keinen Fall darauf verzichten, auch in der Zukunft mit allen Kräften diesen Schatz zu mehren. Wir wissen, daß der größte Anteil an dieser Mitarbeit auf den Schultern derjenigen ruht, die draußen in steter Berührung mit der Praxis und Theorie stehen. Wir wissen aber auch, daß keiner so gerne diese Arbeit auf sich nimmt, als gerade derjenige, der eine persönliche Bindung zu jener Stätte hat, die ihm Haltung für das ganze Leben gab. Das ist der

tieferer Sinn unseres kameradschaftlichen Zusammenschlusses, einer Kameradschaft, die DK.S. er zu DK.S. er auch über Raum und Zeit hinweg zusammenführt. Es gilt, diese Kameradschaft in unseren Reihen zu stärken, sie auch zu stärken gegenüber der Kolonialschule selbst, um der Aufgaben willen.

Der Altherrenverband hat aus der Kenntnis dieser vielfältigen Aufgaben heraus schon lange nach einer Form gesucht, die die Durchführung dieser Aufgaben erleichtert. Er ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, als Grundlage jeglicher weiteren Arbeit in erster Linie die Sicherung des Berufsstandes zu erreichen. Diesem Gedanken dienten die Bestrebungen, die er zu Beginn des letzten Jahres eingeleitet und im Laufe des letzten Jahres verfolgt hat, und die in der Anordnung des Reichsbauernführers vom 5. Februar 1937 ihren Ausdruck finden (s. a. a. D.).

Damit ist endlich die so oft umstrittene Lage unseres Berufes und unseres Berufsstandes geklärt, die Sicherung erreicht. Die einheitliche Zusammenfassung aller ehemaligen Kolonialschüler in dem durch die Anordnung des Reichsbauernführers geschaffenen „Verband Deutscher Koloniallandwirte e. V.“ (§ 1 der Satzung) verhindert die Verzettelung wertvoller Kräfte und gestattet die Durchführung unserer Aufgaben im weitesten Umfang.

Diese Aufgaben ergeben sich aus den beiden, der Satzung des Verbandes zugrundeliegenden Hauptgedanken: der Pflege der Kameradschaft und der Tradition der Deutschen Kolonialschule einerseits und der Berufsförderung durch Pflege der Berufs- und Standes Ehre andererseits. Wir sehen in diesen Gedanken gleichzeitig eine wesentliche Nebereinstimmung mit der Zielsetzung des Altherrenverbandes.

Auch die Mitgliedschaft ist durch die Beschränkung des Personenkreises im gleichen Sinne wie früher geregelt (die bisherigen Angehörigen des Altherrenverbandes werden automatisch in den Verband Deutscher Koloniallandwirte überführt). Voraussetzung ist also gleiche und gemeinsame Berufsausbildung. Von dieser Voraussetzung kann in solchen Fällen abgesehen werden, in denen besondere Verdienste die Aufnahme als Verbandsmitglied wünschenswert erscheinen lassen (Ehrenmitglieder, Angehörige des Lehrkörpers und des Aufsichtsrates der Kolonialschule usw.; vergleiche hierzu § 4 der Satzungen des Verbandes Altherren der Deutschen Kolonialschule Witzenhansen e. V.).

Die sonstigen Bestimmungen der Satzung lehnen sich an die früheren Bestimmungen an. Neu aufgenommen ist neben den den ordnungsmäßigen Geschäftsgang regelnden Vorschriften die Bestimmung, daß nur der Mitglied werden kann, der

1. deutschen oder artverwandten Blutes ist,
2. keinem geheimen Bunde angehört (Freimaurerei oder ähnliche Vögen) und die Bestimmung über die Einrichtung eines Ehrengerichtes auf Grund einer besonderen Ehrenordnung.

Die Satzung wird, nachdem sie der diesjährigen Altherrentagung vorgelegt und von ihr genehmigt worden ist, den Kameraden im Druck zugehen.

Die Bedeutung der Anordnung des Reichsbauernführers liegt aber nicht nur in der Sicherstellung des Verbandes, sondern auch darin, daß sie durch die Angliederung des Verbandes an den Reichsnährstand den Ring schließt, der durch Einzelverbände und durch die sonstigen im Reichsnährstand organisatorisch zusammengeschlossenen Menschen landwirtschaftlicher bzw. verwandter Berufe gebildet wird.

Die Angliederung an den Reichsnährstand ist erfolgt, um auch bei uns die im Sinne der gesamtberuflichen Erfassung notwendige Gleichstellung zu erreichen und damit die Voraussetzungen zu schaffen für eine einheitliche Ausrichtung aller der Kräfte, die die im Rahmen des Reichsnährstands liegenden Aufgaben zu bearbeiten haben. Zu diesen Aufgaben gehört nicht nur ausschließlich die heimische Landwirtschaft und die damit im Zusammenhang stehenden Fragen (des Faches, der Wirtschaft, des Rechtes, der Arbeit, des Brauchtums usw.), wie viele vielleicht glauben mögen, sondern auch alle Fragen, die sich auf die außerhalb der Grenzen unseres Reiches liegende — sei es hier in Europa oder in Uebersee — Landwirtschaft stützen und die uns mittelbar und unmittelbar tangieren. Die mit der Bearbeitung dieser Fragen betraute Stelle ist die Hauptabteilung C im Stabsamt des Reichsbauernführers, die unter der Leitung unseres Alten Kameraden Paul Beer steht. Dahin führen auch die Fäden des Verbandes Deutscher Koloniallandwirte. Die gemeinsamen Aufgaben sichern, abgesehen von der Tatsache, daß durch den Leiter der Stabsabteilung C auch das persönliche Moment gewahrt ist, eine gute Zusammenarbeit.

Bevor ich zu dem rein persönlichen Bericht, der ja ebenfalls im Kameradenbrief vorhanden sein soll, komme, will ich noch einige allgemein berührende Fragen ansprechen.

Diese Ausgabe des Kultur-Pioniers war ursprünglich als zweite Ausgabe des Jahres 1936 gedacht. Lediglich die sich aus unserer neuen Stellung ergebenden Verpflichtungen veranlaßten mich, so lange mit der Herausgabe zu warten. Der Kultur-Pionier wird nunmehr wieder viermal im Jahre erscheinen, die erste (diesjährige) Nummer als Doppelnummer, Ausgabe 2 und 3 im September bzw. Dezember. Damit das viermalige Erscheinen aber sichergestellt ist, bitte ich um recht zahlreiche Mitarbeit, um Berichte sachlicher, kultureller, wirtschaftlicher und auch feuilletonistischer Art, um Bilder (keine Negative!) und um Briefe, die zur Veröffentlichung geeignet sind.

Der Einband zeigt das von Prof. Fabarius gestiftete Wappen in neuer Form mit den drei Symbolen: Ordenskreuz, Pflug und Schiff. Es soll in dieser Form auch als Anstecknadel gearbeitet werden, und bildet so ein äußeres Zeichen unserer Zusammengehörigkeit. Es ist notwendig, daß wir uns immer wieder daran erinnern. Gerade heute, in einer Zeit, in der

so viele wieder Anstellung, und gute Anstellung, gefunden haben, ist die Gefahr, daß wir die Kolonialschule und unsere Kameraden vergessen, sehr groß. Wenn auch die Sorgen, wie und wo die einzelnen Kameraden unterbringen, geringer geworden sind, so ist der Kreis Stellungsuchender immer noch groß genug, er wird sich auch in der nächsten Zeit bei der stetigen und anhaltenden Rückwanderung nicht verkleinern.

Zurückgekehrt sind im Laufe des letzten Jahres die Kameraden Keetmann, Herbert Zimmermann, Bretschneider, Fr. W. Vogt, Ihlemann, Baumann, Biese, die Gebrüder Zimmer (Erich und Max), Graf zu Stolberg und Brindöpkle. Zum Teil sind sie schon untergekommen; Keetmann hat sich einen Hof gekauft, Fr. W. Vogt wird an Stelle von Kam. Willke das Vorwerk übernehmen, Ihlemann und Bretschneider sind Lehrer an Bauernschulen geworden.

Anderer tragen sich mit dem Gedanken, noch im Laufe dieses Jahres zurückzukommen, so Kam. Hartmann (Dlad), der bei dem zusehends stärker werdenden kommunistischen Einfluß in Mexiko befürchtet, daß die Finca, die er verwaltet, in kürzester Zeit aufgeteilt wird. Kamerad Dehring will ebenfalls in die Heimat, vor allem wegen seiner Kinder. So werden sich im Laufe der nächsten Jahre viele wieder hier einfinden, reich an Erfahrung, aber fast alle mit der bangen Frage: Was nun?

Über nicht nur die Rückkehr hat eine Belebung erfahren, auch die Ausreisen sind zahlenmäßig außerordentlich gestiegen. Hier ist es namentlich Afrika, insbesondere Kamerun, das als Aufnahmegebiet an erster Stelle steht, während die anderen Länder, Südamerika, Mittelamerika usw., infolge der immer noch schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nur von wenigen als Reiseziel ausersuchen werden. Die wirtschaftlich zusehends aufwärtsweisende Entwicklung Afrikas hat auch ein Steigen der Löhne mit

sich gebracht, so daß heute, namentlich in Kamerun und Ost, die meisten Kameraden wieder ein gesichertes Auskommen haben.

Koelle ist zur M. F. C., Bernhardt zur Molive, Bagdahn will sich an einer Sijalpflanzung in Angola beteiligen.

Der Reichsbauernführer H. Walther Darré hat am 20. 2. 1937 unseren Kameraden Dr. Curt Winter zum Sonderbeauftragten und Inspekteur für das gesamte Schulwesen innerhalb des Reichsnährstandes (einschließlich der Reichsschulen) ernannt und ihn gleichzeitig zum kommissarischen Stabshauptabteilungsleiter berufen. Wir wissen, daß Kamerad Dr. Winter wie wenige Männer diese Berufung verdient. Seine langjährige Erfahrung als Erzieher, seine Verdienste um die DKS, finden in dieser Ernennung eine hervorragende Anerkennung. Wir wünschen Kamerad Dr. Winter für seine neue große Arbeit vollen Erfolg, auch Kamerad van Swinderen, der als Stabsleiter der Vorbereitungsstelle für Kundgebungen ebenfalls zum Hauptabteilungsleiter ernannt worden ist.

Es ist bei dem großen Mitgliederkreis heute nicht mehr möglich, alle die persönlichen Ereignisse zu erwähnen, im einzelnen tragen ja auch die Landesgruppen wesentlich dazu bei, den Zusammenhalt zu fördern. Man kann wohl sagen, daß sich diese Einrichtung sehr bewährt hat. In der Zukunft werden auch die Landesgruppen als wichtigste Zellen des Verbandes wesentliche Aufgaben zu leisten haben.

So stehen wir im neuen Verbands mit zuversichtlichem Willen, mit Verantwortungsbewußtheit und mit der Hoffnung, in gemeinsamer, erfolgreicher Arbeit zu unserem Teil mitzuhelfen an den großen Aufgaben unserer Zeit.

Mit kameradschaftlichem Gruß und Heil Hitler!
Frank.

Aktive Kameradschaft

Führung der Studentenschaft der Kolonialhochschule.

Studentenführer: Otto-Armin Bachmann.

Stellvertreter: Friedrich Schwirkmann.

Sprecher: Charly Fuchssteiner.

Hundertschaftsführer: Hermann Hunold.

Wissenschaft und politische Schulung: Otto-Armin Bachmann.

Grenz- und Auslandsdeutschum: Roland Margittai.

Wirtschaftsamt: Jobst Prizling.

Kasse und Verwaltung: Martin Dziobek.

Presse und Propaganda: Reinhold Bürtke.

Amf für Körpererächtigung: Helmut Tolle.

Praktikantenältester: Helmut Meyer-Bothling.

Bericht über das W.-S. 36/37

Bei stürmisch-regnerischem Wetter erschallten in den Straßen Wikenhaufens alte Kampflieder aus den Kehlen einer jungen, begeisterungsfähigen Mannschaft. Die Hochschulgruppe der DKS marschierte unter Vorantritt der KESDSW-Gauefahne nach dem Heldenhain auf dem Johannisberg. Hier, an dem Gedenkstein der Gefallenen der DKS, war der richtige Platz, den jungen Kulturpionieren die Herzen zu öffnen, um sie auf die großen Aufgaben, die ihrer harren, zu verpflichten. Umrahmt von Fackeln knatterte die Fahne im Herbststurm, und wie ein Gelöbniß hallte der Gesang durch die Nacht: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben an unser Land“. Gauefahnenbeauftragter Pg. Siegbert Schneider verstand es, mit seinen Worten auch den Gleichgültigsten zu

paden, und wies uns mit feiner Ansprache die Richtung und das Ziel für das W.S. Mit dem Lied: „Ein junges Volk steht auf —“ schloß die schlichte Feierstunde. Die DKS-er, mit ihrer rauhen Schale, die sie oft als Landsknechts-Typen erscheinen läßt, gingen an diesem Abend schweigend in ihre Betten. — Das Sem. verlief in seinem gewohnten Gang: Die Tage waren mit Frühspport, Vorlesungen und praktischem Dienst ausgefüllt. Einige Abende und der Sonnabend gehörten dem Dienst. Hierbei wechselten politische Schulung, Diskussionsreden, gemeinsames Singen und der Geländespport ab. Am 9. 11. las man auf dem Dienstplan: „20 Uhr tritt die Hochschulgruppe zum Schweigemarsch an“. Schweigemarsch? Keine Feier? Am Dienstag hörte man jedoch aus den Unterhaltungen der Kameraden heraus, daß der Schweigemarsch jedem einzelnen mehr gegeben hatte, als es große Reden vermocht hätten. Inzwischen rückte das Weihnachtsfest heran und mit ihm die Ferien. Neugestärkt und frischen Mutes kehrten wir im Januar zurück und begannen mit der Vorbereitung des Winterfestes. Unser altbewährter Festwart Charly Fuchssteiner opferte sich wieder restlos seinen Aufgaben, so daß die Gästezahl und die Kameradschaft mit einem kaum zu übertreffenden Fest erfreut werden konnten. Bei den nachfolgenden Karnevalsveranstaltungen der Stadt zeigte sich, daß die negative Einstellung der Bürger Wizenhausens gegenüber der Kameradschaft sich wesentlich geändert hatte. Nach dieser schönen Festungszeit packte uns der Ernst des Lebens jedoch wieder auf der ganzen Linie; denn die Prüfungen waren bedenklich nähergerückt. Parole lautete also: Arbeiten. — Nun sind die praktischen Prüfungen des Semesters schon überstanden und in kurzer Zeit verlassen uns 28 „Diplomaten“. Wie groß die Freude über das bestandene Examen auch sein mag, das Ausscheiden und Abschiednehmen von der aktiven Kameradschaft bedeutet für jeden einzelnen den Abschluß einer Zeit, deren sich jeder immer gern erinnern wird.

Otto-Armin Bachmann, Studentenführer.

Kameradschaft DKS.

Unter den Methoden der Menschenformung — um diese geht es schließlich auf jeder Schule oder Leistungsgemeinschaft junger Menschen — stehen sich gleich zwei Polen die Individual- und Gemeinschaftserziehung gegenüber. Entscheidend für die Beurteilung und Anwendung der einen oder anderen Form ist ihre tatsächliche Auswirkung im Hinblick auf das gewünschte Ziel, das heute im Endziel überall in der Schaffung einer organisch gewachsenen und aufgebauten Volksgemeinschaft liegt, wobei die Einzelpersönlichkeit auf ihrem zugewiesenen Plage stärkste Förderung und Berücksichtigung finden soll. Gemeinschaftserziehung ist nicht dem Begriff der Massenerziehung gleichzusetzen; denn Massenerziehung kann sich nur in großzügiger Propaganda und Mengenbeeinflussung erschöpfen, während die Gemeinschaftserziehung in der Gemeinschaft das Mittel zum Zweck,

d. h. ein Mittel zur Formung des Einzelnen sieht. Die weltanschaulich bedingte Hervorkehrung des Führerprinzips im öffentlichen Leben ergibt zwangsläufig neue, einschneidende Formen der Erziehung, Auslese und Bewertung des jungen Menschen.

Die alten Formen der Gemeinschaftserziehung, die sich stark im verdeutschten Colledge- bzw. Internatsystem ausdrückten, mußten im Zuge dieser Umwertung ebenfalls eine innere und äußere Strukturwandlung durchmachen, die sich infolge oft recht guter Traditionen und Bindungen schwieriger gestaltete und noch heute gestaltet als der Aufbau völlig neuer Erziehungsformen, wie sie z. B. ihren stärksten Niederschlag in der HJ. und im Arbeitsdienst finden. — Die DKS. stellt in Gestalt und Idee insofern einen Sonderfall dar — ganz abgesehen davon, daß die meisten Kameraden schon die Schule der HJ., des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht hinter sich haben und in ihrer charakterlichen Haltung als fertige Menschen anzusprechen sind —, als sie einen ganz bestimmten Menschentyp nach Uebersee schicken will. Der Kameradschaftserziehung auf der DKS. entsteht dadurch eine große Zukunftsaufgabe; denn mit dem Begriff des deutschen Kulturpioniers verbindet sich nicht nur eine ausgezeichnete fachliche Bildung, sondern von gleicher Wichtigkeit ist die geistig-charakterliche Haltung, aus der heraus jeder Einzelne die Belange des Reiches und des Deutschtums auf Vorposten und Patrouille vertritt. Mit unserer Kameradschaftserziehung stehen wir noch am Anfang, und zu diesem Ziel, zu dieser *Saltung*, führt ein langer Weg.

Der Zusammenschluß einer Anzahl junger Menschen unter gleichen Lebensverhältnissen bedingt noch lange nicht eine geschlossene Einheit gleicher Haltung und echte Kameradschaft, aber trotzdem fallen 90 % des Begriffes „Kameradschaftserziehung“ unter das, man möchte sagen selbsttätige „Sich-aneinander-abschleifen“, das lediglich ergänzt und geregelt werden muß durch die diensttuenden Führer. Man soll sich deshalb hüten, Kameradschaftserziehung allzu sehr durch die Brille eines Scheinidealismus zu betrachten und mit hochtrabenden Reden leuten zu wollen. Unser Weg zur Kameradschaft auf der DKS. ist gezeichnet mit zerbrochenen Türfüllungen und bläulichen Augen, ist gezeichnet mit „Moferei“ und hardesten Diskussionen (manchmal auch nach 10 Uhr). Jawohl, die Realität triumphiert und wird peinlich empfunden, wenn man sich nach der halbver schlafenen ersten Montagsvorlesung plötzlich höchst erstaunt unterm Bett vorfindet und der erste Blick auf das drohend gezielte Notizbuch des Dienstleiters fällt. Keine Kameradschaft ohne Disziplin, schlechte Kameradschaft ohne gelegentliches Ueber-die-Stränge-schlagen, ohne Spannungen und Gegensätze; denn aus ihnen heraus kann erst die positive Haltung kommen. In dieser Hinsicht läßt die Mentalität des DKS-ers allerdings nichts zu wünschen übrig, die zur Karnevalszeit „sogar“ auf Wizenhausen übergegriffen hat. Unser altbewährter Traktor mit anhängendem Mistwagen, auf dem das Wizen-

hausener Rathhaus samt Windussens Wachstube naturgetreu aufgebaut war, verkörperte im diesjährigen Fastnachtzug unser Motto „Wikenhausen im Schlepptau der DSE.“, und der ebenso naturgetreu kopierte Herr Bürgermeister war davon so begeistert, daß er beinahe eine Kunde geschmissen hätte. Jedenfalls, das Motto hat gezeugt, und wir sind stolz darauf, daß wir geschlossen — ein Herz und eine Seele — an der Spitze die diesmal recht zahlreichen Rheinländer, für Stimmung und Betrieb gesorgt haben. Uebrigens kein Wunder nach dem Winterfest! Entscheidend für den Geist einer Mannschaft sind solche Dinge nicht. Immerhin muß aber festgestellt werden, daß der DSE. er als Einzelner vielleicht manchmal kein Musterknabe ist, in der Gemeinschaft aber seinen Platz genau kennt. — Wir wollen an unserer Kameradschaft arbeiten, ohne viele Worte und nicht nur in guten Tagen, und wir werden vorwärts kommen, wenn wir uns selbst hart anpacken und dem Kameraden im richtigen Moment unter die Arme greifen.

Albert Wertes,
Amt für Kameradschaftserziehung.

Reichsberufswettkampf der Studentenschaft der Kolonialhochschule 1936/37

Im Dezember begann der zweite Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten. Auch in diesem Jahr beteiligten wir uns an diesem Wettkampf, der zum ersten Male im Rahmen der Berufskämpfe der Jugend durchgeführt werden sollte.

Der zweite Reichsleistungskampf war für uns der Anlaß, die koloniale Tendenz des Vorjahres fortzuführen, um unsere Tätigkeit gleichzeitig in den Dienst der großen kolonialwissenschaftlichen und politischen Propaganda zu stellen. Die Durchführung des Wettkampfes innerhalb unserer Hochschule war nicht ganz leicht; die Schwierigkeiten lagen mehr in der finanziellen Frage (es standen uns im Gegensatz zum letzten Jahr nur Geldmittel in sehr beschränktem Maße zur Verfügung). Die Teilnehmer setzten sich fast ausschließlich aus Mitgliedern des 4. Semesters zusammen, die ihre Abhandlungen als Diplomarbeiten einreichen konnten.

Die Auswahl der Themen war durch die Arbeit des Reichsleistungskampfes 1935/36 gegeben. In der Absicht, die Richtung der vorjährigen Arbeiten gradlinig fortzusetzen, die sich auf kulturellem und politischem Gebiet bewegten, befaßten wir uns in diesem Jahre mit der sachlichen Darlegung des kolonialen Wirtschaftsproblems.

Welche Bedeutung der deutschen Kolonialwirtschaft für unsere heimische Wirtschaft zukommt, zu welchen Ergebnissen sie vor dem Kriege führte, welche Katastrophen das Wirtschaftsleben durch den Raub der Kolonien in der Nachkriegszeit erlebte, daß ihre Zurückerlangung dem gesamten Staatsorganismus neue Lebenskraft schafft und somit die Kolonial-

frage schlechthin eine Lebensnotwendigkeit unseres Volkes geworden ist, ist in unseren einzelnen Aufsätzen dargelegt worden.

Das Vorwort, das der wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit den Rahmen eines politischen Querschnitts gab, wies auf die ungerechte Besitz- und Rohstoffverteilung der Erde hin. Es führte im Anfang aus, daß heute in verstärktem Maße das Bestreben der Völker zu beobachten ist, die eigene Wirtschaft vom ausländischen Rohstoffmarkt freizumachen. Nicht die friedlichen Momente der Reden, Verhandlungen und Verträge, sondern die beiden gewaltigen Extremitäten eines jeden Kraftausbruchs, der Hunger und die wachsende Bevölkerungszahl, bestimmen heute und bestimmen stets die Handlungen der Nationen. Rußland und die U.S.A. stehen mit ihren unermesslichen Quantitäten lebensnotwendiger Rohstoffe im eigenen Lande von der Natur begünstigt da. Die französische Nation sieht mit dem Gefühl der Sicherheit auf das größere Frankreich, dessen gewaltige Landmassen sich über die ganze Westküste Afrikas vom Gestade des Mittelmeeres bis zur Küste Guineas und über den Äquator bis zu den Urwäldern des Kongos dehnen. Das britische Weltreich, heute wieder von imperialistischen Staatsmännern geführt, beherrscht eine dreieinhalbmal so große Fläche wie Europa. Italien ist, wie Mussolini am 5. Mai 1935 selbst erklärte, in die Reihe der befriedigten Nationen gerückt. Japan blickt im sicheren Hintergrund des Fernen Ostens, nachdem es 1932 Mandschukuo eroberte, bereits auf die nordchinesischen Provinzen. — Den besitzenden und über Bedarf gesättigten Nationen steht der Habenicht Deutsch-land gegenüber, das durch den Weltkrieg und Versailles wirtschaftlich und geopolitisch zu einem Torso wurde.

Das Vorwort befaßte sich ferner mit den kolonialen programmatischen Grundzügen der destruktiven marxistischen Lehre, die sich in den vergangenen Parteien sozialdemokratischen und kommunistischen Charakters repräsentierte, und schloß mit den teils positiven, teils negativen Stellungnahmen des Auslandes zur deutschen Kolonialfrage, die aber nichts ändern können an der Bilanz, die wir heute ziehen, und die uns zu der Feststellung zwingt, daß das Kolonialproblem durch das Fehlen eigener Rohstoffquellen zu dem eigentlichen Wirtschaftsproblem Deutschlands geworden ist.

Es ist vielleicht interessant, bei dieser Gelegenheit eine bemerkenswerte französische Stimme zu erwähnen. Der französische Kolonialminister Marius Moutet äußerte sich einem Vertreter der französischen Wochenchrift „Vu“ gegenüber zu dem deutschen Verlangen nach Kolonialbesitz in dem Sinne, daß Kolonien Deutschland weder wirtschaftlich noch siedlungspolitisch etwas nützen würden. Wirtschaftlich: Man brauche nur an Amerika zu denken, das die größte Automobilindustrie der Welt, aber keinen Gummi habe. Siedlungspolitisch: Die Erfahrung habe gelehrt, daß es ein Märchen sei, daß Deutschland durch Ansiedlung einer zahlenmäßig angemessenen Teils seiner Bevölkerung in den Kolonien sich etwas Luft schaffen könnte.

Kommentar dazu eigentlich überflüssig. Herr Marius Moutet scheint nicht zu wissen, daß die U.S. bezüglich ihres Gummis diesen einen Minusposten längst durch finanzielle Beteiligung in Südamerika wettgemacht haben. Was schließlich die Siedlungspolitische Seite der Kolonialfrage angeht, so stellt der französische Kolonialminister diese Frage falsch. Deutschland hat niemals Kolonien zu Siedlungszwecken verlangt. Es will die Rohstoffe gewinnen, die ihm fehlen. Das ist der Kernpunkt. Darüber hinaus ist die Kolonialfrage eine Frage der deutschen Ehre: Wir erwarten von der Welt eine Wiedergutmachung des uns zugefügten kolonialen Unrechts. Im übrigen fragen wir uns, wenn die Argumente des französischen Ministers stimmen, weshalb denn eigentlich Frankreich sich mit seinen Kolonien „belastet“.

In dem wir Studenten der Kolonialhochschule überzeugt sind, daß das Kolonialproblem heute in Deutschland nicht ein Problem des Intellekts, sondern durch die nationalsozialistische Propaganda eine von dem gesamten arbeitenden deutschen Volk als die Lebensfrage erkannte Notwendigkeit geworden ist, und in dem Glauben an den Führer der deutschen Volkregierung, der diesem Volk die Wehrfreiheit zurückgab, schließen wir unsere Arbeit zum Reichsberufswettkampf mit den Worten des Ritters von Epp: Wir werden die Kolonien wiederbekommen, wenn wir sie wiederbekommen wollen!

Schulze-Pels, örtl. Wettkampfleiter des RWK.

Bericht über das S.-S. 36

Das SS. 36 stand ganz im Zeichen des Wehrsportes. Nicht nur das Können eines einzelnen Spezialisten auf einem bestimmten Gebiet, sondern der Erfolg einer Mannschaft in vielen ganz verschiedenen Sportarten ist angestrebt worden und in unserem Sportfest, das diesmal nur aus Semesterwettkämpfen bestand, ausgeführt worden. Jedes Semester stellte zum Sportfest eine Mannschaft von 10 Mann, die nach einem festgesetzten Punktsystem die Übungen erledigte. Die Übungen bestanden aus einem Kurzstreckenlauf, einer Stoß- und Wurfübung, einem Weitsprung, einem Langlauf und dem Schießen. Es war ein schwerer Kampf, und dem 4. Semester (SS. 36) wurde es nicht leicht gemacht, als Sieger aus dem Wettkampf hervorzugehen. Das 4. Semester errang damit den vom Kuratorium gestifteten Wanderpokal.

Besonders zu erwähnen wäre der Fleiß, mit dem viele Kameraden sich dem Erwerb des großen bronzenen Reichsportabzeichens hingaben. Viel wurde außer den Mittwoch- und Sonnabend-Sportstunden am Abend draußen im Stadion trainiert, so daß am Ende des Semesters 20 Kameraden die Auszeichnung erhielten.

Die Tennisgruppe übte fleißig auf dem neu hergerichteten Platz und hatte als Abschluß eine Göttinger Mannschaft zu Gast. Natürlich wurden auch in diesem Sommer die Ruder-, Falt- und Padelboote nicht geschont und manch schöne Stunden in den Booten auf der Werra verbracht.

Helmut Tolle, Sportwart.

Bericht über das W.-S. 36/37

Das Wintersemester 1936/37 war in sportlicher Hinsicht sehr ruhig, was ja durch das winterliche Wetter bedingt ist. Aber auch die Anteilnahme der Kameraden an der sportlichen Ausbildung ließ öfter zu wünschen übrig. Wenn uns im Winter auch nur die Turnhalle zur Verfügung steht, haben wir dort an den Geräten und bei den Freübungen den Körper gestählt und für den kommenden Sommer, wenn wir wieder draußen im Wettkampf unsere Kräfte messen, vorbereitet. Leider konnten wir mit der Fußball- und Handballmannschaft in diesem Semester keine Vorbeeren ernten, da durch den Verlust einiger Kameraden unsere Mannschaft zerfiel und der nötige Nachwuchs fehlte. Nur unsere Tischtennisgruppe konnte ihre im Sommer geknüpften Verbindungen nach Göttingen aufrechterhalten und einige schöne Kämpfe liefern.

Die Sportstunden fanden wieder stundenplanmäßig am Mittwoch von 10—12 und Sonnabends von 7—9 statt. Am Sonnabend wurde meistens eine neue oder sehr wichtige Sportart, das Bogenschießen, geübt. Gerade der Bogensport verlangt vom Menschen nicht nur körperliche Kraft, sondern auch Schnelligkeit, Mut, Geistesgegenwart, Ausdauer und einen Körper, der auch mal einen kräftigen Schlag vertragen kann. Darum wäre es anzustreben, vielleicht einen geregelten Bogensport einzurichten. Leider mußte der Fechtsport wegen Fehlens einer geeigneten Lehrkraft ausfallen.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn im kommenden SS. mit Eifer und Erfolg die körperliche Erziehung so weit gebracht würde, daß jeder Kamerad die verlangten Übungen erledigen könnte.

Helmut Tolle, Sportwart.

Unser Winterfest

Noch lag uns allen das Sommerfest in guter Erinnerung, als nun schon wieder der Festwart Arbeit bekommen sollte (nach dem bekannten Ausspruch: „Ein Sommer wird sich doch wieder finden“), und der langweilige Witzenhäuser Winter eine angenehme Unterbrechung erfahren sollte. Denn langweilig ist dieser Winter, besonders wenn das Taschengeld immer knapper wird und man sich die Zigarette schon pumpen muß („Du bekommst sie morgen bestimmt wieder!“).

Kaum kamen wir aus den Weihnachtsferien zurück, stürzten wir uns mit wahrer Begeisterung auf die Arbeiten für das Winterfest, das unter dem Motto:

„Stunden, da der Ansturm waltet, sind so selten, füllt sie nie.“

Schöner Ansturm, glaubt mir Kinder, er gehört zur Poesie“

steigen sollte. Während das Werk mächtig wuchs, rasten Hunderte von Briefen durch die Laube, und manches junge Mädchenherz schlug merklich schneller als der Briefträger ihr eine nette Einladung ins Haus brachte. Inzwischen flossen Tag und Nacht viele Schweißtropfen, die die

schöne Dekoration und Ausgestaltung entstehen ließen. Nicht zuletzt verhalf uns der starke Kaffee der Frau Falk (Galb und Galb) die letzte Nacht mit fleißiger Arbeit auszufüllen. Um die Mittagszeit des 6. Februar konnten der Festwart und seine treuen Mitarbeiter mit Recht voller Stolz auf die gelungene Arbeit schauen. Uebermüdet standen sie da, konnten kaum noch die Augen aufhalten. Dennoch leuchtete der Stolz aus ihren Augen. Wir wollen ihre Namen nicht nennen; denn das Bewußtsein, etwas Schönes geleistet und sich ganz für die Kameradschaft eingesetzt zu haben, ist ihnen Belohnung genug. — Der Studentenschaftsführer Bachmann begrüßte in herzlichen Worten unsere lieben Gäste. Ganz besonderes Glück hatte diesmal der Festwart mit der Zusammenstellung der Paare, deren Namen er mit der letzten Kraft seines edlen Organs noch bekanntgeben konnte; denn er hatte in der letzten Nacht durch zu starke Inanspruchnahme der Stimmbänder seine Stimme verloren. — Nach dem gemeinsamen Kaffeeklatsch schwebten die Paare unter herrlichen Klängen unserer ausgezeichneten Tanzkapelle über die Tanzfläche. Und abends begann das große Kostümfest! Welch

große Auswahl herrlicher Kostüme war da zu bestaunen! Die Stimmung stieg ins Uebermüthige. War das ein Schunkeln, ein Singen, ein Lachen, ein Treiben von Saal zu Saal; und schöner und stimmungsvoller konnte es im närrischen Rheinland nicht sein. Großen Beifall fanden die künstlerischen Darbietungen, die die Tanzpausen ausfüllten. Es sei da besonders erwähnt unser lieber Gast, die Sopranistin Fräulein Eschenbach, die uns mit Operettenliedern erfreute. Vieles mehr könnte ich erzählen: Von der herrlichen Bar, vom perlenden Wein, von entzückenden Mädels, aber die Erinnerung würde zu wach werden. Heute darf keiner mehr daran denken; denn die Prüfungen stehen vor der Tür, und der Schweiß soll nun wieder den Wissenschaften gelten. Doch eines muß noch erwähnt werden: Der herrliche, harmonische Abschluß hat uns alle sehr begeistert. Die Trennungsstunde ließ auch manche bittere Träne aber reden wir nicht davon, müssen wir Männer doch hart bleiben. — „Gott sei Dank, daß nun alles vorbei ist“, sagte der Festwart, legte sich ins Bett und war erst wieder nach zwei Tagen zu wecken.

Charly Fuchssteiner, Sprecher.

Schwarzes Brett

Anschrift des Verbandes Deutscher Koloniallandwirte e. V. Auf Grund der durch die Bildung des Verbandes Deutscher Koloniallandwirte e. V. notwendig gewordenen organisatorischen Aenderungen sind bis zur endgültigen Festlegung des Sitzes der Geschäftsführung sämtliche Zuschriften an die Privatannschrift des Geschäftsführers Theodor Frank, z. Z. Goslar, Frankenberger Platz 9, zu richten.

Personalbogen. Dieser Ausgabe des Kulturpioniers liegt ein Personalbogen bei, den wir genau und deutlich lesbar (möglichst mit Maschinenschrift) ausgefüllt an die Privatannschrift des Geschäftsführers zurückzureichen bitten. Dem Personalbogen ist ein Lichtbild (Größe 4 × 5 cm) beizufügen.

Die Angaben dienen der Erstellung einer Kartei und zur berufstatistischen Auswertung, außerdem wird von ihnen die Ueberführung der Mitglieder des Altherren-Verbandes in den Verband Deutscher Koloniallandwirte e. V. abhängig gemacht. Aus diesem Grunde muß der Personalbogen bis spätestens 1. August 1937 (nicht 1. April 1937, wie auf dem Personalbogen selbst irrtümlich vermerkt ist) in der Hand des Geschäftsführers sein.

Zusendung des Kulturpioniers. Um für die Zukunft eine möglichst einwandfreie Zustellung unserer Verbandszeitschrift „Der Deutsche Kulturpionier“ zu gewährleisten, bitten wir um rechtzeitige Angabe der Anschriftenänderung an den Geschäftsführer des Verbandes,

auch sind Meldungen über fehlende Exemplare unmittelbar beim Geschäftsführer abzugeben. Die Auslieferung erfolgt im einzelnen durch den Verlag: Buch- und Kunstverlag Treuwitsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Beitragszahlung: Eine Anzahl Kameraden sind mit dem Beitrag, besonders für das Jahr 1936, noch im Rückstand. Ich bitte wiederholt um die Einzahlung von mindestens RM. 10,— auf das Postcheckkonto 8489 beim Postcheckamt Frankfurt (Main).

Schumacher, Schatzmeister.

Ausreisen, Rückreisen usw. Wir bitten, jeweils der Geschäftsführung rechtzeitig den Zeitpunkt der Ausreisen und Rückreisen mitzuteilen. Diese Angaben sind notwendig, um in der Unterrichtung der Kameraden (Zusendung des

Am 20. November 1936 ist infolge eines Schlaganfalls im Alter von 28 Jahren unser Alter Kamerad

Freiherr

Adarco von Münchhausen

— aktiv von 1927/30 — in Wangen (Allgäu) sanft entschlafen.

Seine stete Hilfsbereitschaft, sein kameradschaftliches Wesen, sichern ihm ein dauerndes Gedenken in unserer Reihen.

von Scherbening.

P. B. u. a.) keine Stockung eintreten zu lassen. Auch können wir dann unmittelbar unseren Landesleitern über Erstausreisen berichten und veranlassen, daß sie den einzelnen Kameraden mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Frank, Geschäftsführer.

Verbandsstagung 1937. Die Verbandsstagung findet in Verbindung mit dem Sommerfest der Kameradschaft „Wilhelmshof“ voraussichtlich am 19. Juni 1937 statt. An die Verbandsangehörigen in Deutschland ergeht rechtzeitig Einladung. Wir machen heute schon darauf aufmerksam und hoffen, daß recht viele an dieser Tagung teilnehmen werden.

Kameradschaft Berlin. Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr, im Restaurant „Rotes Haus“ am Kollenderplatz (U-Bahnhof Kollenderplatz) neben dem Kasinopavillon.

Kameradschaft Bremen. Zusammenkunft jeden ersten Sonntagabend im Monat, 20 Uhr, im Restaurant „Hohenzollern“, Osterforstraße (gegenüber dem Gerichtsgebäude).

Kameradschaft Rheinland-Westfalen. Zusammenkunft jeden zweiten Sonntagabend im Monat, 20 Uhr, im Restaurant „Kirschtint“ (Siechenbräu), Essen, Huyssenallee.

Kameradschaft Kurhessen. Zusammenkunft jeden dritten Sonntagabend im Monat, 20 Uhr, im Restaurant „Zum Stadtpark“, Kassel, Garde-du-Corps-Platz.

Neue Bücher

Kameraden in Südwest. Ein Tatsachenroman von Karl Angebauer, mit 35 Zeichnungen von Moritz Bathé, 22 Photos und einer Karte. Ganzleinen 4,50 RM. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin.

Mitten hinein in den Hereroaufstand führt uns Angebauer, zeichnet mit kräftigen Strichen das Schicksal der deutschen Kämpfer in Südwest, redet von schweren Stunden und von Zeiten friedlicher Aufbauarbeit.

Das ist das Wertvolle an dem Buch, daß Angebauer die schicksalhafte Verknüpfung von Soldatentum und Siebelertum immer wieder aufleuchten läßt — wenn auch mehr unbekannt —, daß er nicht nur erzählt, sondern hineinführt in das harte, entbehrungsreiche Leben deutscher Pioniere in Südwest. Ein Buch von männlichem Charakter und prächtigem Geist.

Kanus — Kugeln — Kolonisten, von Achim Heine (ehem. D.R.S.er), 240 Seiten, mit vielen Bildern. Milke-Verlag, Königsberg (Pr.), Schmiedestr. 1. **Vorzugspreis** für D.R.S.-er: 2,30 RM, zuzüglich Porto und Verpackung.

„Durch das spätere Erscheinen des „Kulturpionier“ wird der vom Verlag in dem Prospekt angegebene Vorbestellungs-Vorzugspreis hinfällig. Das Buch kostet 2,85 RM bzw. in Leinen 3,90 RM und ist überall durch den Buchhandel zu beziehen. Der Milke-Verlag, Königsberg (Pr.), weist gegebenenfalls Bezugsquellen nach.“

Dieses Buch kommt nicht aus der „Leichten“ Feder eines mehr oder minder berühmten Reiseschriftstellers. Achim und Peter, die beiden D.R.S.-er, die sich draußen wiederfanden, sind auch nicht mit dem Flugzeug über den brasilianischen Urwald geflogen und haben sich auch nicht in einer Bar von Pernambuco schnell noch etwas Material für ihr Buch geben lassen — nein, diese beiden Kerle waren mitten drin. In einem morschen Kanu sind sie den Parana abwärts in den Urwald gegorbelt, monatelang waren sie verschwunden, da saßen sie mit irgendwelchen finsternen Gefellen am Feuer oder schossen Krofodile und Schlangen, versuchten, wie Affenbraten schmeckt, oder erzogen mit rauen, aber herzlichen Methoden den Dritten im Bunde, einen kleinen Japaner, zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft.

Alte Tanten beiderlei Geschlechts lesen solch ein Buch vielleicht ungern, weil der Ton manchmal etwas „unfein“ ist. Aber was wissen denn Tanten vom Urwald? Wir alten D.R.S.-er dagegen wiehern und halten uns den Bauch: Man stelle sich vor, wie Kamerad Heine nach Verlust seiner Unausprechlichen im Hund auf die Krofodiljagd geht, wie er im Jagdsieber einen nicht unbekanntem Wikemhäuser Dozenten parodiert, kopfüber in den zähen Schlamm faßt, was dann das Krofodil zu einem Angriff auf die unedlen Weichteile ansnagen will — aber Peter ist zum Glück ein sicherer Schütze und rettet seinen Kameraden.

Hans Züllmann

Wiederum hat der Tod eine schmerzliche Lücke gerissen in die Reihen unserer Alten Kameraden in Uebersee.

Am 26. Dezember ist Hans Züllmann im Regierungshospital zu Victoria an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Nicht nur seine Angehörigen, sondern auch die Kameradschaft „Wilhelmshof“ hatte große Hoffnungen auf den Verstorbenen gesetzt, von dem wir, entsprechend seiner bisherigen Wirksamkeit als Kulturpionier, noch viel zu erwarten ein Recht hatten.

Sein leuchtendes Vorbild, seine unermüdlige Arbeitskraft und treue Pflichterfüllung, soll unvergessen bleiben in dem heranwachsenden Geschlecht und fortleben unter den nachkommenden Kameraden von Wilhelmshof.

Fern von uns, in heißer afrikanischer Erde, schläft Hans Züllmann seinen letzten Schlaf, unvergessen von dem Kreise der Kolonialschule; wir ehren ihn durch ein dauerndes Gedenken.

Der Studentenführer.
J. A. Bürkle.

Das alles ist so mitreißend hermsärmelig aber auch so warm und herzlich geschrieben, daß wir von Anfang an gepackt werden. Und gerade diese warme Herzlichkeit läßt uns das Kernstück des Buches zutiefst miterleben, die Schilderung der Wege deutscher Kolonisten. Volksdeutsche Probleme stehen plötzlich, frei von gedrechselten Redewendungen, als Erlebnis dieser beiden Fremde vor uns. Die packen auch da zu, ehrlich bei aller Disziplin, und ich glaube, daß die Lektüre dieser Stellen vielen Neues bringen wird.

Das Grenz- und Auslandsamt der Reichsjugendführung hat die Herausgeberchaft über das Buch übernommen. Darüber freuen wir uns ebenso wie über den wolkstümlichen Preis, den der Verlag festgesetzt hat.

Fritz Scheffel: „Deutsche suchen den Garten der Welt.“ Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart / Berlin / Leipzig. 304 Seiten mit einer Karte, Preis gebunden 6,50 M.

In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts nahmen Tausende deutscher Menschen ihren Weg über das große Wasser, um in dem jagenhaften Land Texas den Garten der Welt zu suchen.

Not, Abenteuerlust und die Sehnsucht, eigenen Grund und Boden zu bebauen, trieben sie hinüber und wie ein Aderlaß entzog auch dieser Auswandererstrom der Heimat gesundes und frantes Blut, aus dem sich in einem gewaltigen Ausscheidungsprozeß jene wirtschaftlichen und kulturellen Stützpunkte herauskristallisierten, die für die Entwicklung der neueren Staaten von so hervorragender Bedeutung wurden.

Jedes geordnete Gemeinschaftswesen unterbindet einen Ausleseprozeß in einer derartigen Brutalität, weil die Kraft der Starken auch

die Schwachen tragen kann. Wo aber das Leben das Letzte an Mut und Kraft, an Entbehrung und Leiden von jedem einzelnen fordert, da muß das Ungefunde um der Erhaltung des Gesunden willen untergehen.

In Mainz hat sich „Der Mainzer Adelsverein zum Schutze deutscher Auswanderer“ gebildet, um die Auswanderung nach Texas in großem Maßstab in die Wege zu leiten; eine billige Art, der Raumnott in den kleinen Fürstentümern zu steuern und die Menschen los zu werden, die dem Staat zur Last fielen! Taugenichtse, Verbrecher und Dirnen wurden systematisch in den Auswandererstrom eingereicht. Unzählige Menschen hat dieser Verein nach Texas gebracht und glaubte, vom grünen Tische aus mit Generalkommissaren und in großzügiger Organisation das Problem der Auswanderung zu lösen. Nur das harte Zugreifen von Männern, die sich rücksichtslos über die Bürokratie des Mainzer Adelsvereins hinwegsetzten und eigene Gesetze und eigenes Recht schufen, ließ wenigstens einen Bruchteil der Auswanderer ihr Ziel erreichen. Karlsruhen, Neubraunfels und Friedrichsburg sind Etappen auf dem Wege Tausender deutscher Einwanderer in Texas.

Dieser Weg ist gekennzeichnet durch Not und Entbehrung, durch Krankheit und Tod. Der Mensch aber, der ihn zu Ende gegangen ist, ist ein anderer geworden, hart im Entschluß, hart im Entfagen, hart im Entschluß gegen sich und andere.

Scheffel gibt in seinem Roman nicht nur ein Bild der Auswanderung nach Texas, sondern symbolisch auch einen Aufriß der Siedlungsbewegung des vergangenen Jahrhunderts überhaupt. Das Buch räumt auf mit aller Romantik und zeigt in erschütternder Offenheit das wahre Gesicht der Auswanderung. Dieser Roman verdient Beachtung!

Fr.

Beilagen:

Diesem Heft liegen die Broschüre „Bauerntum und Vierjahresplan“ vom Reichsnährstand, Prospekt des Milte-Verlag, Königsberg, 1 Personalebogen sowie der 2. Nachtrag zum Anschriftenverzeichnis bei.

Die in dieser Zeitschrift namentlich bezeichneten Arbeiten geben die Ansichten der Verfasser und nicht des Herausgebers oder Schriftleiters wieder.

| | |
|--|--|
| <p style="text-align: center;">Ilse Otto Fritz Bauer Verlobte</p> <p>Babati-Ostafrika Januar 1936</p> | <p style="text-align: center;">Farmer Hans Bagdahn und Frau Irmgard, geb. Galster geben ihre Vermählung bekannt</p> <p>Farm Copoco/Angola, Westafrika</p> |
| <p style="text-align: center;">Anneliese Kahle Johannes Merkel beehren sich, ihre Verlobung anzuzeigen</p> <p>Bremen 30. August 1936 Darmstadt Wilhelmstraße 25 Soderstraße 77</p> | <p style="text-align: center;">Rudolf Spamer Gudrun Spamer, geb. Kettner geben ihre Vermählung bekannt</p> <p>Darmstadt 1. Oktober 1936 Dresden-N. Osannstraße 39 Arndtstraße 12</p> |
| <p>Meine Verlobung mit Fräulein Anita Sorge zeige ich hierdurch an</p> <p style="text-align: center;">Ernst Fuchs Diplomkolonialwirt</p> <p>Berlin-Lichterfelde, im September 1936</p> | <p>Ihre Vermählung zeigen an</p> <p style="text-align: center;">Friedrich Mohr Elisabeth Mohr, geb. Wolitzky</p> <p>Kassel 11. Oktober 1936 Wigenhausen Feerenstraße</p> |
| <p>Ihre Verlobung geben bekannt</p> <p style="text-align: center;">Ursula Berger Friedrich-Wilhelm Matthaei</p> <p>Schwelm i. Westf. Alt-Warthau 16. September 1936</p> | <p>Ihre Vermählung geben bekannt</p> <p style="text-align: center;">Gerhard Struckmann Margot Struckmann, geb. Busse</p> <p>Mbozi, den 31. Oktober 1936</p> |
| <p style="text-align: center;">Trudel Reif Hellmut Müller grüßen als Verlobte</p> <p>Rottweil a. N. Dillingen Hotel Lamm Kaiserring 2</p> <p style="text-align: center;">Weihnachten 1936</p> | <p>Ihre Vermählung geben bekannt</p> <p style="text-align: center;">Friedrich Wilhelm Matthaei Ursula Matthaei, geb. Berger</p> <p>Alt Warthau, den 16. November 1936 über Bunzlau Land</p> |
| <p style="text-align: center;">Trudi Lapp Kurt Schmidtman Verlobte</p> <p>Kassel Im März 1937 Moshi, Ost-Afrika Hohenzollernstr. 5 3. St. Luisenlust (Oberhessen)</p> | <p>Antje</p> <p>Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an</p> <p style="text-align: center;">Günther Hoch Renate Hoch, geb. Oltmann</p> <p>Pflanzung Kibuni, den 10. Juni 1936 Moshi, P. O. Box 41, Ostafrika</p> |
| <p>Ihre am 4. Juli 1936 in Edendale vollzogene Vermählung zeigen hiermit an</p> <p style="text-align: center;">Helmut Ehlert Käte Ehlert, geb. Fischer</p> <p>Farm Karlsruhe, Premier-Mine, Südafrika</p> | <p>Unser Werner-Herbert hat ein gesundes Brüderchen Robert erhalten.</p> <p>In großer Freude und Dankbarkeit</p> <p style="text-align: center;">Werner und Mary Nuser</p> <p>Bellmore, U. S. o. A.</p> |
| <p style="text-align: center;">Herbert Jänecke Diplom-Landwirt und Diplom-Kolonialwirt</p> <p style="text-align: center;">Ruth Jänecke, geb. Müller Zahnärztin</p> <p style="text-align: center;">Vermählte</p> <p>München 26. September 1936 S.-W.-Afrika Landsberger Str. 122</p> | <p>Die glückliche Geburt ihres Sohnes Werner zeigen hoch erfreut an</p> <p style="text-align: center;">Werner Ocker und Frau Erna geb. Erdmann</p> <p>Mufindi, den 13. Juni 1936 c/o. Kibwele Tea Co. Ltd. Mufindi/Tringa Tang. Terr.</p> |

Im Anschriftenverzeichnis aufzunehmen sind :

- Behr, Heinz. 33/36. Berlin-Charlottenburg 9, Stillnagelstraße 2.
Brandenburg, Kurt. 34/36. Bei Bademeyer, Syke, Bez. Bremen, Wilhelmstraße.
Grex, Adolf. 34/36. Mainz, Augustusstraße 15.
Dohna-Schlobien, Eberhard Siegfried Burggraf zu. 34/36. Koblenz, Bez. Riegeln,
Schlesien.
Dreßmann, Helmut. 34/36. Gottenbach über Kempfeld (Nahe).
Godai, Alfons Richard. 34/36.
Greiner, Paul. 34/36. Düsseldorf, Graf-Mede-Straße 96.
Garnsen, Hans. 34/36. Malberg/Wroslen Land, Bez. Staffell.
Gase, Hans-Jürgen von. 30/33. Mariental, Karafulzentrale, S. W. U.
Hoffmann, Harry, 30/32. Dresden-N. 24, Wahrenther Straße 4.
Janßen, Gottward. 33/36. Berlin W. 50, Nachodstraße 21.
Kattge, Alex. 34/36. Bei Voelke, Witzgenhausen (Werra).
Minkowski, Gerbert. 34/36. Wuppertal-Eberfeld, Viehhofstraße 61.
Muscate, Alfred. 33/36. Danzig-Eliva, Pelonker Straße 114, Villa Arthof.
Netz, Friedrich. 33/36. Gladbeck (Westf.), Hegestraße 67.
Nendek, Werner Alfred. 34/36. Witzgenhausen, Karl-Ludwig-Straße 276.
Olenzky, Heinz. 35/36.
Sauner, Oskar. 33/36. Buhl (Baden), Schulstraße 1.
Schaden, Ernst. 35/36.
Selter, Helmut. 33/36. Bonn (Rhein), Theaterstraße 32.
Stolberg, August Wilhelm. 34/36. Gesseroode bei Nordhausen (Harz).
Strauß, Gerhard. 33/36. Königsberg (Pr.), Gr. Schloßteichstraße 6.
Theophil, Helmut. 33/36. Ritzberg bei Kiel.
Witzell, Ernst. 34/36. Köln-Wagenthal, Schillerstraße 84.
Wrede, Otto. 34/36. Hannover, Gnetzenaustraße 65.

Im Anschriftenverzeichnis ist zu streichen :

Seite 6.

Noehn, Richard. 21/23. Hamburg, Schöne Aussicht 17.

Fehlende Anschriften :

- | | |
|-----------------------------|-----------------------------|
| Anwandter, Rolf. 11/12. | Berez, Karl-Ernst. 06/09. |
| Bechert, Benno. 32/34. | Böhlwin, Hans. 11/12. |
| Bleßinger, Kurt. 19/21. | Reiber, Rudolf. 20/22. |
| Borchers, Siegmund. 20/22. | Rückholt, Werner. 26/28. |
| Brückmann, Klaus. 31/34. | Schiffner, Walter. 19/21. |
| Egli, Paul. 23/25. | Schmidt, Ferdinand. 19/20. |
| Ferger, Fritz. 19/22. | Schülke, Robert. 22/24. |
| Fröhlich, Alexander. 18/20. | Schulze, Fritz. 19/21. |
| Gerthe, Julius. 11/13. | Semper, Hartmann. 29/32. |
| Gavliža, Hans. 30/33. | Siebers, Bernhard. 26/29. |
| Ged, Adolf. 00/01. | Stöck, Franz. 24/26. |
| Geller, Max. 19/20. | Stracker, Wilh. 20/23. |
| Genop, Waldemar. 07/10. | Temper, Erhard. 25/27. |
| Hofmann, Albert. 03/05. | Trau, Karl. 02/04. |
| Hubert, Werner. 29/31. | Trommer, Erwin. 31/34. |
| Kirchner, Walter. 11/14. | Triebbach, Otto. 27/29, 31. |
| Koch, Adalbert. 26/27. | Voelfel, Theodor. 19/20. |
| Kreßschmar, Hermann. 19/22. | Wacker, Herbert. 22/25. |
| Maraun, Richard. 11/13. | Weber, Karl. 03/04. |
| Meyer, Alfred. 21/23. | Wecker, Herbert. 22/25. |
| Müller, Adolf. 30/33. | Wirtz, Jochem. 25/27. |
| Parot, Rudolf. 23/25. | Zimmer, Werner. 28/30. |